Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 249 (1970)

Artikel: Schloss Arbon

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-375978

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Der mächtige Bergfried

mit den lagerhaft geschichteten Quadern. Das Fundament stammt wohl aus dem 10. Jahrhundert

Schloß Arbon

BEWOHNER des Schlosses waren die Edlen von Arbon, ein Ministerialengeschlecht der Bischöfe von Konstanz. Auch König Konradin, der letzte Hohenstaufe, war einstmals hier zu Gaste. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurde der Wohntrakt des Schlosses vom Konstanzer Bischof Hugo von Landenberg als Residenz gewählt. An ihn erinnert der prunkvolle Landenbergsaal, eine Perle der Spätgotik. Die Decke hölzerne Brücke soll von hier zu dem Eingangs-1919 von Adolphe Saurer stilgerecht erneuert. dungsflügel zwischen dem vordern und dem hin-1798 ging die Schloßanlage in den Besitz des teren Schlosse ab. Diesen Kern umgab ein Zwin-Arbon.

Baugeschichte des Schlosses Arbon

Die Nordfront des unregelmäßigen Rechteckes bildet ein langes Doppelhaus, das «hintere Schloß». Gegenüber steht isoliert innerhalb der Südwestecke des ehemaligen Beringes der Turm und am Ostende des südlichen Zuges ein Haus mit Staffelgiebel, das «vordere Schloß». Eine wurde später im Schweiz. Landesmuseum ein- stocke des Turmes hinüber geführt haben. Die gebaut und der ganze Saal in den Jahren 1917— Ostseite des Hofes schließt der schmale Verbin-Kanton Thurgau über. Im 19. Jahrhundert er- ger mit mäßig hoher Außenmauer, die bloß 0,76 fuhr das Schloß große Umbauten. Seit 1965 be- m dick, aus Sandsteinbrocken und Kieseln unherbergt das Schloß ein interessantes Museum. regelmäßig geformt ist. Ihre Ostflanke schließt Besitzerin des Schlosses ist heute die Gemeinde an beiden Enden mit einem bollwerkartigen Polygon, Vieleck, ab. Die des westlichen Zuges und

einer Wasserleitung wurden 1885 etwa 1,5 m un- mit 2 schlanken, sechseckigen Steinpfeilern abter dem Boden die großen Quader einer stei- gestützt, die auf Schrägsockeln anheben und nernen Brücke gefunden; doch ist ein Graben ohne Kapitäle an dem Gewölbe totlaufen. An

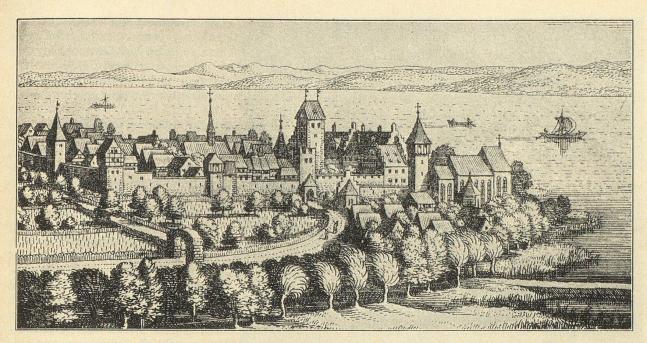
städtische Ringmauer aus. Von dem Nord-Ost- 1 und 4 Konstanz, 2 Landenberg, 3 die 4 Qua-Bollwerk geht sie fast in gleicher Flucht mit drate. Von den Langseiten schneiden in unregelder Ostfront aus. Neben dem Süd-West-Eck- mäßiger Anordnung je 2 verschiedene Stickkapturme stand das untere Tor der Stadt, von Vel- pen ein. In beiden Hälften ist das Erdgeschoß chem die Mauer in der Richtung der heutigen mit flachen Dielen abgedeckt. Im östlichen Teil Promenade auslief.

Turmes unberührt geblieben zu sein. Das vor-3 Stockwerke hoch und vollständig modernidem Hofe und der nördlichen Tiefe ist dasselbe geschmückten Unterzug trägt. mit Rundbogentüren geöffnet. Der letztern fol-Säle des hintern Schlosses führt.

seine Mitte waren mit niedrigen Rundtürmen Dieses ist in 2 annähernd gleich lange Hälfbesetzt. Von dem südwestlichen ist der volle ten geteilt. Die trennende Zwischenmauer und Dreiviertelskreis bis auf Brusthöhe der Garten- die Schmalfronten sind mit Staffelgiebeln geterrasse erhalten. Sein innerer Durchmesser be- krönt. Von einem Steinrelief im Ostgiebel ist trägt 5,34 m, die Mauerstärke auf dieser Höhe über dem ausgemeißelten Schilde, der wahrbloß 0,37 m. Der Sockel, welcher ehedem eine scheinlich das Wappen Bischof Hugo's enthielt, nach außen mit viereckiger Türe geöffnete nur noch die Inful erhalten. Von den ursprüng-Wachtstube enthielt, läuft mit einer Kehle zum lichen Öffnungen sind erhalten eine gefaßte Turmkörper auf. Von den beiden andern Tür- Rundbogentüre und die viereckigen Luken des men sind nur die an der Enceinte (Umfassung) Kellers und des Erdgeschosses an der Nordseite, stoßenden Segmente erhalten. Der Ost- und gegenüber 2 Rundbogentüren, ein viereckiges Westseite legte sich ein Graben vor. Das Haupt- Doppelfenster und ein westliches Rundbogentor mit der vorliegenden Zugbrücke stand in fensterchen in beiderseits sich schräg erweiternder südlichen Mauer vor dem Durchgang, der der Kammer. Sämtliche Stockwerke mit Auszwischen dem Turm und dem vordern Schlosse nahme des unter der östlichen Hälfte gelegenen in den Burghof führt, und zwar zeigen die Ab- Kellers sind flach gedeckt. Der letztere, zu dem bildungen seit Stumpf bis zum Ende des vori- man von der Nordostecke der westlichen Abgen Jahrhunderts (1800—1899) dasselbe von ei- teilung auf 33 Stufen hinuntersteigt, ist 15,47 m nem Staffelgiebel überragt, dem sich nach au- lang und 9,25 m breit und mit einer Rundtonne ßen ein niedriges Torhaus vorlegte. Bei Anlage gedeckt, deren Scheitelhöhe 4,80 m mißt. Sie ist auf der Ansicht von 1781 nicht mehr verzeichnet. dem Scheitel desselben ist zwischen den Pfeilern Von dieser äußern Circon vallation lief die der Reliefschild des Bauherrn angebracht: Feld ist die Decke mit drei in der Mitte aufgestellten Von dem unter Bischof Hugo von Hohenlan- Holzpfeilern abgestützt, die, einfach gotisch fordenberg (1496—1532) unternommenen Neubau miert, mit hübschen Sattelhölzern den ungegliedes Schlosses scheint nur der Hauptkörper des derten Langbalken tragen. Die westliche Hälfte zerfällt in zwei Abschnitte. In der Mitte des östdere Schloß, welches jetzt als Wohnhaus dient lichen steht ein spiralig geformter, gekehlter und wahrscheinlich Sitz des bischöflichen Bau- Holzpfeiler. Der folgende, etwas höher gelegene herrn war, ist einschließlich des Erdgeschoßes Abschnitt ist ein Magazin mit kahlen Wänden.

Der erste Stock enthält in der östlichen Hälfte siert. Der Zwischenflügel, welcher dasselbe mit die beiden, 3,52 m hohen Prunksäle, welche, hindem hintern Schlosse verbindet, besteht aus dem tereinander gelegen, in einer Länge von 12,75 m Erdgeschoße und zwei folgenden Stockwerken, und einer Breite von 10,3 m die ganze Länge die, hofwärts sich überkragend, nur mit Fach- dieses Flügels einnehmen. Beide Säle sind anwerk geschlossen sind. Das 3,66 m hohe Erd- nähernd gleich lang und werden durch eine Bretgeschoß hat gleich den folgenden Etagen eine terwand getrennt, in deren Mitte ein breiter flache Holzdiele mit gefaßten Querzügen. Nach Holzpfeiler den auf der Ostfront mit Maßwerk

Unter diesem ist an beiden Breitseiten des gen hinter einander 2 kleine unter dem Ostende Pfeilers die Halbfigur eines Engels geschnitzt, des hintern Schlosses gelegene Räume mit Rund- der den Geviertschild des Konstanzer und hotonnen, in welche östlich und westlich dreieckige henlandenbergischen Wappens hält. Hinter dem Kappen stechen. Eine Holztreppe führt längs der mit Barette bedeckten Schildhalter an der westwestlichen Seite des Ganges in den obern Stock lichen Seite ist ein Spruchband mit der in Kahinauf, an dessen Nordende eine Türe mit ori- pitalen verzeichneten Devise des Bauherrn «Jugineller und eleganter Stabverschränkung in die stus ut Palma florebit» angebracht. Über dem Engel an der Ostseite steht das Datum Anno



Altere Ansicht von Arbon mit Schloß und Ringmauer.

1515. Dieser Gliederung der Scheidewand ent- zierlich verschränktem Stabwerk fein gegliedert. spricht es, daß die Säle durch einen Längsbalsind durch Stabwerk gegliedert. Das energische Profil desselben, das aus Wulst und Kehle besteht, ist in beiden Sälen das gleiche, verschieden sind dagegen die Felder. Im westlichen Saal bilden die Stäbe eine reiche, sternförmige Dekkenmusterung, die in beiden Hälften aus je 5 ineinandergehenden Jochen besteht. Im östlichen Saale dagegen ist eine Gliederung von gleichmäßigen Rauten wiederholt. Die Decke des westlichen Saales hat keine Medaillons und Bordüeinem Relief von reichen und eleganten Maßwerken, die in drei Kombinationen wechseln. emporwächst.

Eine Türe, die in der Mitte der Scheidemauer lichen Medaillons waren die folgenden: in den zweiten Abschnitt des Hauses führt, hat 2 = von Hohenfels, Wappen, 4 = bärtiger Kopf

Ihren besonderen Wert verleihen der Decke ken auf hölzernen Mittelpfosten in zwei gleiche des östlichen Saales die sechseckigen Medaillons, Hälften geschieden sind. Die flachen Holzdielen mit denen 16 volle und 12 halbe die Kreuzungen der Stäbe und ihre Endpunkte besetzt sind. Sie enthielten teils Wappen, teils ganze und halbe Figuren von Heiligen, 5 Halbmedaillons sind mit männlichen Büsten ausgesetzt. Alle diese Zierden sind aus dem lebendigen Lindenholze, die Helmdecken sogar frei, ausgeschnitten, indessen augenscheinlich aus verschiedenen Händen. Die Figuren sind roh und gefühllos, während die Wappen zu den tüchtigsten Proben spätgotischer Schnitzkunst gehören. Die Bemalung ist auf das ren. Im östlichen bestehen diese letzteren aus Rot der Lippen bei den Figuren und Büsten beschränkt.

Von den Wappen hat Zeller-Werdmüller (An-Die schlanken, achteckigen Mittelstützen sind zeiger 1888 S. 78), nachgewiesen, daß sie Bischof verschieden; einfacher und ohne Kapitäl die Hugo's Ahnen von väterlicher und mütterlicher westliche, wogegen die Kanten des östlichen Seite vorstellen. (Vgl. dazu die Genealogie derer Pfeilers über einem ähnlichen mit Rundbogen von Hinwil und Landenberg in Meiß, Geschlechund Prismen verzierten Sockel von Rundstäben terbuch auf der Stadtbibliothek Zürich, Ms. E begleitet sind. Sie schließen oben mit Knäufen 55, Fol. 226.) Unter den Heiligenfiguren weisen ab, worauf, die Stelle des hohen, viereckigen Ka- die Madonna, s. s. Conrad und Pelagius auf die pitäles vertretend, ein reiches Korallengeäste Kirche von Konstanz hin, die 6 übrigen stellen Apostel vor. Die noch 1888 an der Decke befind-

gegen den Saal eine flachbogige Kammer mit mit Barett, 5 = Wappen von Jungingen, 6 = Seitenzügen für den hölzernen Sperrbalken. Ge- Mönchskopf, 8 = Wappen von Ringenberg, 9 = gen das Treppenhaus ist sie rundbogig und mit St. Peter, 11 = St. Thomas, 13 = Wappen von

Mütze, 16 = Wappen von Hegi usw.

und nur 1 Halbmedaillon fehlten. Letzteres ist einstimmen, sind nur in vertieften Linien aus-Sieben derselben sind aus dem Besitz des Ober- bemalt. sten Stoffel an das Schweizer. Landesmuseum übergegangen. Sie stellen die Halbfiguren der Schloß entfernt und zur Wandtäferung des «Ro-Madonna mit dem Kind und des hl. Pelagius, die ten Hauses» verwendet, aus dem sie, bis 1893 Wappen von Hohenlandenberg, von Bußnang, hinter Tapeten verborgen, von Alfred Heidegger von Homburg, von Rinach und der Truchsessen dem Schweiz. Landesmuseum geschenkt worden vor. Das 8. Medaillon, mit dem Wappen Papst Julius II., das sich in der Kunstsammlung auf Schloß Sigmaringen befand, wurde 1895 von dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen dem Schweizerischen Landesmuseum in Zürich geschenkt.

Außer diesen Zierden sind 1888 aus Schloß Arbon noch andere Medaillons in den Besitz des Schweiz. Landesmuseums gelangt. Sie gehören vom westlichen Wallgang eine kurze Brücke in 2 verschiedenen Gruppen an. Die eine Gruppe den Eingangsstock führte. Diese beiden Mauerbilden ein volles und 4 halbe Rundmedaillons, schenkel wurden, angeblich ihrer unregelmäßidie angeblich aus einem Zimmer des vordern gen Führung wegen, abgetragen, als man 1858 Schlosses stammen. Sie tragen den ausgesprochenen Charakter der Frührenaissance und sind gelehnten Fabrikgebäude errichtete. noch geschickter als die Reliefs des großen Saales behandelt. Das Vollmedaillon enthält die dinand Keller höchstens der Unterbau für römeisterhaft durchgeführte Halbfigur des Mat- mische Arbeit gehalten werden. Noch zurückthäus-Engels. Die Halbmedaillons sind mit Put- haltender äußert sich Haug, wogegen von Immten ausgefüllt. Die zweite Gruppe, die aus einem ler höchstens der Unterbau für römische Arbeit unbekannten Raume stammt, besteht aus drei ganzen und zwei Halbmedaillons von achteckiger Form. Sie sind kleiner als die vorigen und auch des Kirchturmes gestanden hätten, dann mit hübsch stilisierten Blattrosetten geschmückt. aber beinahe gänzlich zerstört und hierauf die Das dritte Vollmedaillon, im Schlosse Altenklin- Materialien des letzteren zum Wiederaufbau des gen befindlich, enthält einen Palmbaum, um den Schloßturmes verwendet worden seien. Der sich eine bischöfliche Devise schlägt.

war durch einen 1,3 m breiten, mit Fliesen be- 4,7 m auf der Ost- und Westseite betragen. Die deckten Mittelgang in eine nördliche und süd- Länge der östlichen Basis am Äußeren mißt 11,52 liche Abteilung geschieden, die ihrerseits in Meter. Das äußere Mauerwerk besteht bis zur mehrere Gemächer von ungleicher Größe zer- 7. Schicht über dem Türscheitel des Eingangsfielen. Sie waren gegenseitig und von dem Gang stockes aus durchschnittlich 0,47-0,54 m hohen durch Bretterwände getrennt, deren Stellung Werkstücken von Granit, Gneis und Kieselkalk, sich teilweise noch ermitteln läßt und mit ein- deren Länge zwischen 1-1,75 m schwankt. Einfachen Balkendielen bedeckt, deren Hölzer von zelne Schichten solcher Blöcke sind auch an den Gemach zu Gemach verschiedene Profile zeigen. oberen Teilen des Turms verwendet. Diese Werk-Von den alten Fenstern sind nur noch einige stücke sind an den Fugen mauerrecht, aber nicht Stichbogenkammern erhalten.

Fabriksaale umgebaut und auch die östliche mo- bossiert. Die horizontale Lagerung wird stellendernisiert. Doch soll hier unter Tapeten noch weise durch die Verwendung unbehauener, rundeine Holzdecke mit gotischen Maßwerkbordüren licher Nagelfluh- und Gneisblöcke gestört. Die erhalten sein. In einem anderen Zimmer dieses zwischen den Stoßfugen vorkommenden Lücken

Wilberg, 14 = Kurz geschorener Profilkopf mit sche Felder einen wechselnden Schmuck mit Schnurr- und Vollbart, 15 = Bärtiger Kopf mit flotten Rosetten haben. Diese Zierden, die ziemlich genau mit den Plafond-Dekorationen in dem Daraus folgt, daß damals an der Decke 8 volle Saale des Mittlerhofes in Stein a. Rhein überverschollen; die ersteren dagegen sind erhalten. geführt, aber mit bunten Farben geschmackvoll

Zwischen 1828 und 1830 hat man sie aus dem

Der dritte und oberste Stock, der als Kornschütte diente, war auf beiden Längsseiten mit schmalen, einfachen und zweiteiligen Fenstern geöffnet. West- und Südseite des Hofes schloß eine hohe Ringmauer mit hölzernem Wallgange.

Innerhalb der Südwestecke, von dem Bering abstehend, erhebt sich der Turm, zu welchem die an die West- und Südseite des Turmes an-

Vom Turm dürfte nach Titus Tobler und Fergehalten werden, aber dafür hält, daß römische Türme sowohl an Stelle des Schloßturmes, als Grundriß bildet ein Rechteck, dessen innere Die 3,2 m hohe westliche Hälfte des Gebäudes Maße 5 m zu unterst auf der Nordsüdseite und winkelrecht zugerichtet, an den Kopfseiten rauh Im 2. Stocke wurde die westliche Hälfte zum gelassen oder am Rande beschlagen und stark Teiles befand sich eine Decke, deren quadrati- sind mit Einschiebseln gefüllt. Kantenbeschlag

wurde nicht wahrgenommen. Wo diese Konstruktionsweise aufhört, besteht das wahrscheinlich aus dem 12. oder Anfang des 13. Jh. (also 1100 — 1200) stammende Mauerwerk aus regelmäßigen Schichten großer Quader, die stellenweise mit Saumschlag und rohen, oder rundlich vorspringenden Bossen versehen sind. Zwischen der inneren und äußeren Wandung befindet sich eine Füllung von Sand- und Kieselsteinen mit Kalk, was im 4. Stock nachgewiesen werden kann, wo in den 50er-Jahren ein Anbruch Südwestecke stattgefunden hatte. Der 6. und oberste Stock, wo nur noch die Ecken des verputzten Mauerwerkes aus Bossenquadern gefügt sind, ist mutmaßlich erst zu Anfang des 16. Jh. (etwa 1510) errichtet worden.

Der unter dem Eingangsstocke befindliche Hohlraum besteht aus zwei Stockwerken, der Zwischenboden ist kurz vor 1860 eingestürzt. Nach Tobler hatte der Boden des Erdgeschosses zwei Fuß unter der äußern Basis gelegen. Heute liegt die tiefste Stelle dieses mit Schutt gefüllten Teils nur noch 2,05 m unter dem Absatz, der die Zwischendecke trug. Im Gegensatz zur Beschaffenheit des Äußern wird hier die Verkleidung aus regelmäßigen Schichten von Sandsteinquadern gebildet, deren meiste mit Saumschlag und unbearbeitetem Spiegel versehen sind. Das folgende, wiederum fensterlose Stockwerk mißt 5,2 m an der Nord- und Südseite und 5,35 m auf der Ost-West-Seite. Das



Schloß Arbon Gesamtansicht von Süden, mit dem Eingangsportal und dem Wohntrakt.

Mauerwerk aus Bruchquadern mit horizontalen Brettern bedeckt ist, hat 6,17 m, auf Ost- und Lagerfugen, ist weniger regelmäßig, nur selten Westseite 5,52 m Breite. Die Mauerdicke ist verfinden sich einzelne Quader mit Saumschlag und schieden; an der Südseite beträgt sie 3,20 m, die Bossen, ohne Zweifel beginnt hier jüngere Struk- der übrigen Seiten schwankt zwischen 2,70-2,75 tur, zu welcher vielleicht römische Werkstücke Meter. Das innere Mauerwerk besteht aus regelverwendet worden sind. Die Decke dieses 4 m mäßigen Bruchquadern mit teilweise sehr statthohen Stockes, in deren Mitte sich das viereckige lichen Werkstücken. Zwei Eingänge sind am Süd-Einsteigeloch befindet, wird durch 5 weitgestell- ende der Ost- und Westwand gelegen. Die westte Balken mit Auflager im Osten und Westen liche Pforte ist viereckig, die östliche, deren und einen 12 cm dicken Bretterboden gebildet. Schwelle 7,90 m über dem äußern Turmfuß liegt, Der nunmehr folgende Eingangsstock, der wie ungegliedert und rundbogig, ihre Kammer dadie übrigen Etagen mit einer flachen Diele aus gegen flach gedeckt. Außerdem erhellten 3 LuEnde der Südwand öffnet sich der viereckige hinaufführt. Eingang zu der in der Mauerdicke ausgesparten Treppe, die mit 17 steinernen Stufen in einem Heraldiker, im Besitz der Museumsgesellschaft Zuge zum 3. Stock führt. Ohne Zweifel sind diese Arbon.)

ken in der Mitte der West-, am westlichen Ende Kamine die «seltzamen inwendigen geben», oder der Süd- und am östlichen Ende der Nordwand «seltzamen yngebeuwen, deren Vadian und diesen Raum. Ihre flach gedeckten Kammern Stumpf gedenken. Scharten wie die des untern sind auf einen 0,20 m breiten, rechteckigen Au- Stockes sind in der Mitte der West- und Ost-Benschlitz verjüngt. In der Mitte der Nordwand u. am östlichen Ende der Nordwand angebracht. befindet sich ein Kamin, dessen Schoß in den Die Mauerstärke ist hier beträchtlich geringer 1790er-Jahren zerstört worden ist. Noch erhal- als im 2. Stock, und der Absatz an der Südseite ten sind dagegen die spätromanischen Würfel- zu dem Aufstieg benutzt, der als eine 1,10 m kapitäle, welche denselben trugen. Am östlichen breite Freitreppe von 19 Stufen zum 4. Stock

(Nach der Schloß-Chronik von Jakob Signer,

Der Onyx im Museum zu Allerheiligen

Deutung und Herkunft des berühmtesten Edelsteins der Schweiz

die Schatzkammer des Museums zu Allerheiligen sers Augustus wurde, begann ein eigentlicher in Schaffhausen der Öffentlichkeit wieder zu- Paxkult. In jener Zeit wurde die Dichtung nicht gänglich gemacht worden. Da die Diebstähle von Kunstwerken in letzter Zeit überhandnahmen, ist sie in ihrer alten Klosterkapelle nicht nur völlig umgestaltet, sondern auch mit den modernsten Sicherheitseinrichtungen versehen worden. Als weitaus kostbarstes Ausstellungsstück birgt sie in einer besonderen Vitrine den Onyx, wohl den berühmtesten Edelstein der Schweiz. Seit Jahren beschäftigt sich die Forschung mit seiner Deutung und Herkunft, doch bestehen weiterhin mancherlei Rätsel.

Ein Meisterstück römischer Steinschneidekunst

Was ist ein Onyx? Mit diesem Sammelbegriff bezeichnet die Edelsteinkunde Achate, in deren regelmäßiger Schichtung braune und rötliche Sedimente mit Lagen aus milchig-weißem Material abwechseln. Seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert erfreuen sich diese Onyxe höchster Wertschätzung und wurden in der römischen Kaiserzeit namentlich für Gemmen und Prunkpokale geschnitten. Der unbekannte Hersteller des Schaffhauser Kleinods schliff den Edelstein in eine Ovalform von 95 auf 78 Millimeter. Es war der Basler Kunsthistoriker J. J. Oeri, ein Neffe des Historikers Jakob Burckhardt, der die These aufstellte, daß es sich bei der Frauengestalt im Zentrum des Edelsteins um eine Darstellung der Pax handle. Er kam zum Schluß, daß sich hinter dieser Paxfigur eine Angehörige des Kaiserhauses verberge und daß individuelle Züge auf Livia, die Gemahlin des Kaisers Augustus hinweisen. Dieser Vermutung schlossen sich weitere Gelehrte an.

Unbestritten ist, daß die Pax eine Schöpfung der augusteischen Zeit war. Ihr Kopf erscheint häufig auf Münzen nach Cäsars Tod. Als die Pax

Nach umfassenden Renovationen ist unlängst bürgte Friede, ein Hauptziel der Politik des Kaimüde, die Wohltaten und Segnungen des Friedens zu preisen. Auf diese Symbolik weist der Oelzweig der Schaffhauser Paxfigur hin, das Füllhorn, auf den im Frieden wachsenden Wohlstand, das Zepter auf die Sicherheit, welche die Herrschaft des Kaisers Augustus gewährte.

Umfassende Stilvergleiche lassen den Thurgauer Kunsthistoriker Dr. Albert Knöpfli ein Fragezeichen hinter diese These machen. Er weist nach, daß die Frauenfigur ebenso gut die Glücksgöttin Felicitas oder die Göttin der Eintracht, Concordia, darstellen könnte, die mit den gleichen Attributen geziert waren und im kaiserlichen Hofkreis zu Rom als Idole des Glücks angerufen wurden. Nach den neuesten Forschungsergebnissen weist der Kopf auf dem Onyx nicht eindeutig auf die Livia hin, sondern stellt eine Idealisierung dar, die auf verschiedene Frauen des Kaiserhauses bezogen werden könnte. Stilistisch gehört das Kunstwerk zwar in die Blütezeit der römischen Steinschneidekunst, doch könnte es auch in der Zeit des Claudius oder Tiberius entstanden sein.

Aus dem Besitz des Kaisers Friedrich II.?

Manche Rätsel gibt auch die herrliche Fassung des Onyx auf, ein zartes Goldgeschmeide mit Edelsteinen und Perlen, die in kunstvoller Ordnung zu einem Blumenkranz vereint sind. Leicht erkennbar ist, daß sie nicht aus der Römerzeit, sondern aus dem Mittelalter stammt. Man erkennt auf der Rückseite ein Falknermotiv, eine Jagdszene. Inhalt und Stil sind typisch für die spätstaufische Zeit von der Mitte des 13. Jahrhunderts, als die ritterliche Falknerei blühte, deren Anhänger und Förderer Friedrich selber war, Verfasser eines Buches über die Jagd mit Romana, der durch die Herrschaft Roms ver- Falken. Als Entstehungsort kommt der oberrhei-